

Artikel

Zur Psychopathologie der Französischen Revolution: Hippolyte Taine, Édouard Drumont, Gustave Le Bon

Regina Schleicher (Frankfurt am Main)

HeLix 4 (2011), S. 50-64.

Abstract

In my article, I examine the different receptions and interpretations of the French Revolution during the period of the Third Republic up to World War I. I focus on the right-wing adversaries of parliamentary democracy because they used historical imagery to feed populist political discourses and as the fundament of an anti-Semitic and nationalist opposition both to republicanism in general and to the specific republicanism represented by the contemporary rulers, the “les républicains modérés” (moderate republicans) who supported the consolidation of parliamentary democracy. In this context, several authors used elements of psychological methods to explain history, very often at the level of the individual historical actors, such as the Jacobins. The article presents three examples: a text by the philologist Hippolyte Taine, a chapter of the anti-Semitic book “La France juive” (The Jewish France) by Édouard Drumont and the writings of the popular psychologist Gustave Le Bon.

All rights reserved. Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverwendung des hier bereitgestellten Artikels ist ohne die ausdrückliche Genehmigung von HeLix (und/oder des Verfassers) nicht gestattet.

Zur Psychopathologie der Französischen Revolution: Hippolyte Taine, Édouard Drumont, Gustave Le Bon

Regina Schleicher (Frankfurt am Main)

Die Erinnerung an die Französische Revolution nimmt in der Dritten Republik Frankreichs einen besonderen Stellenwert ein. Sie bewegt sich auf dem Feld der Auseinandersetzungen um Monarchie und Republik, die auch für die Herausbildung der politischen Hauptströmungen konstitutiv waren. Die politischen Widersprüche der Dritten Republik ergaben sich aus der Geschichte ihres ersten Jahrzehnts, von ihrer Gründung im September 1870, die in engem Zusammenhang mit der militärischen Niederlage im deutsch-französischen Krieg stand, über die blutige Niederschlagung der Pariser Commune im Mai 1871, bis schließlich zur Regierungszeit Mac-Mahons, Hoffnungsträger einer Restauration der Monarchie, von 1873 bis 1879.

Wie Michel Foucault in seinen Vorlesungen zur Macht der Psychiatrie darlegte,¹ vollzog sich im 19. Jahrhundert die Etablierung der Disziplinarmacht in verschiedenen Institutionen, vor allem der Psychiatrie, aber auch in den Schulen und Gefängnissen. In Abgrenzung zur Souveränitätsmacht, die das asymmetrische Verhältnis von Souverän und Untertan unter dem Zeichen einer grundlegenden Anteriorität, wie einen göttlichen Willen, regelt und dem Untertan im Gegensatz zum Souverän keine Individualität zugesteht, sieht diese neue Modalität der Regelung des Kontakts von Macht und Körper einen starken Zugriff auf das Individuum und seinem Verhalten bis hin zur vollständigen Vereinnahmung vor. Foucault unterscheidet den Machttyp der Makrophysik der Souveränität von der Mikrophysik der Disziplinarmacht.² Die neue disziplinarische Ordnung ist eine notwendige Voraussetzung der Bildung des medizinischen Wissens und bedingt sowohl das Verhältnis zum „Objekt und [zu] der Objektivität der medizinischen Erkenntnis“ als auch die „therapeutische[n] Operation“.³ Hiermit etabliert sich ein „bestimmtes epistemologisches Modell der medizinischen

¹ Vgl. FOUCAULT, *Macht der Psychiatrie*, S. 68-93, 194-197.

² Ebd., S. 49f.

³ Ebd., S. 14f.

Wahrheit“,⁴ das in diesem Zeitraum im zunehmenden Maße Diskurse aus der Psychiatrie aufnimmt.⁵

Als Medium der Macht-Beziehung zum Körper, die Foucault auch als „synaptischen Körper-Macht-Kontakt“⁶ bezeichnet, stellt sich die Schrift dar, deren Dauerhaftigkeit zur Sichtbarmachung und Sichtbarkeit von Körper und Seele beiträgt und die Reaktionsgeschwindigkeit der nach dem panoptischen Prinzip vorgehenden disziplinarischen Macht erhöht.⁷ Die sich im 19. Jahrhundert herausbildenden Wissenschaften vom Menschen sind in diesem Zusammenhang als Auswirkungen der Etablierung der Disziplinarmacht anzusehen. Exemplarisch sind für Frankreich Bénédict-Augustin Morels *Traité des dégénérescences physiques* (1857)⁸ und die in Frankreich breit rezipierten Publikationen des italienischen Kriminalanthropologen Cesare Lombroso⁹ zu nennen. In gegensätzlicher Weise spielt bei beiden Autoren der Begriff der Degenerierung eine wichtige Rolle. Nach dem Morelschen Gesetz bewirkten Faktoren wie Vergiftung (durch Alkohol und Drogen), Hungersnöte und Epidemien, soziales Milieu, krankhaftes Temperament, moralische Erkrankung sowie erworbene und angeborene Schäden eine körperliche Degenerierung, die aufgrund der Erblichkeit in der Familie progressiv zunehme und bis hin zur Sterilität führe.¹⁰

Lombroso hingegen, der, ob es sich um das Genie als „positive Devianz“,¹¹ um „Irre“ oder um den „geborenen Verbrecher“ handelt, ebenfalls von Erblichkeit als relevanten Faktor ausgeht,¹² verlagert den Ursprung der Degenerierung in die Natur.¹³ In seiner 1894 veröffentlichten Studie wendet der Kriminalanthropologe seinen Erklärungsansatz auf Anarchisten an.¹⁴ Dabei unterscheidet er zunächst zwischen Revolten und Aufständen als „Früchten einer künstlichen Ausbrütung lebensunfähiger

⁴ Ebd., S. 27.

⁵ Foucault spricht von einer „psychiatrische[n] Episode in der Geschichte der Medizin“ (ebd., S. 33).

⁶ Ebd., S. 69.

⁷ Vgl. ebd., S. 85: „[...] es [das panoptische Prinzip] impliziert schließlich eine kontinuierliche Strafaktion gegenüber den Virtualitäten des Verhaltens, das hinter den Körper selbst etwas wie eine Psyche projiziert.“

⁸ MOREL, *Traité*; vgl. hierzu WEINGART/KROLL u.a., *Rasse, Blut und Gene*, S. 47.

⁹ LOMBROSO, *Verbrecher*; LOMBROSO, *Anarchisten*; vgl. hierzu WEINGART/KROLL/BAYERTZ, *Rasse, Blut und Gene*, S. 61.

¹⁰ MOREL, *Traité*, S. 47-63, 564-572; vgl. hierzu auch GÜSE/SCHMACKE, *Psychiatrie*, Bd. 1, S. 57 u. WEINGART/KROLL/BAYERTZ, *Rasse, Blut und Gene*, S. 47.

¹¹ FRIGESSI/FERRUCCIO u.a. (Hg.), *Cesare Lombroso*, S. 363, übers. v. RS.

¹² Vgl. PERSON, *Der pathographische Blick*, S. 56

¹³ Vgl. ebd., S. 55.

¹⁴ LOMBROSO, *Anarchisten*.

Embryonen“ und einer Revolution als „historische[r] Vollendung der Evolution“, die eben nicht durch „geniale Naturen“ und „verbrecherische Abenteurer“ inspiriert und bestimmt sei: „Die Revolution ist [...] keine Krankheitserscheinung, sondern eine notwendige Phase der Entwicklung unserer Species.“¹⁵ Unter den Revolutionären unterscheidet Lombroso dennoch normale von verrückten Revolutionsmännern, wobei er zu Letzteren auch Jean-Paul Marat zählt. Die Pariser Kommunarden gelten ihm insgesamt als Deklassierte, Verbrecher, Verrückte und Trunkenbolde. Auf die anarchistischen Attentäter, denen er sich in seiner Studie widmet, wendet er seine Kategorien der Verbrecher aus politischer Leidenschaft auf der einen und der „Verbrechernatur“ auf der anderen Seite, der Leidenschafts- und Instinktverbrecher an, bei denen er Geisteskrankheit,¹⁶ „politische Hysterie und Epilepsie“,¹⁷ gesteigerten pathologischen Altruismus und Philoneismus¹⁸ diagnostiziert.

Am Beispiel dreier französischer Autoren, die sich aus der Perspektive der politischen Rechten in ihren Veröffentlichungen mit der Französischen Revolution befassten, möchte ich im Folgenden zeigen, in welcher Weise sie argumentativ auf die in Zusammenhang mit der Etablierung der Disziplinarmacht und ihrer Technologien produzierten medizinischen und psychologischen Diskurse Bezug nehmen, um sie in den Dienst politischer Artikulationen zu stellen.

Geschichte als Psychologie

In der einflussreichen konservativen Zeitschrift *Revue des deux mondes* veröffentlichte Hippolyte Taine 1884 einen Aufsatz zur „Psychologie des chefs jacobins“, so der Titel. Taine knüpft in diesem Text argumentativ an sein mehrbändiges Werk *Les Origines de la France contemporaine* an, das er, noch unter dem Eindruck der Pariser Commune, verfasst hatte und 1875 publizierte.¹⁹ Der Autor arbeitete mit dem Anspruch, Geschichte als Psychologie, die er als Königin der Wissenschaften ansah, zu schreiben, wie er

¹⁵ Ebd., S. 23.

¹⁶ Ebd., S. 25-54.

¹⁷ Ebd., S. 37.

¹⁸ Ebd., S. 85-99, 100-104.

¹⁹ Zur Rezeption der *Origines* insbesondere durch Brunetière und Aulard vgl. HARTMANN, „Hippolyte Taine“ sowie LOMBARDO, „Hippolyte Taine“, S. 133.

bereits in dem vor dem deutsch-französischen Krieg veröffentlichten Band *De l'intelligence* dargelegt hatte.²⁰

Taine interessierte sich für die Unterscheidung von mentaler Gesundheit und Krankheit und bemühte sich darum, diese in einer Art „symptomatologischen Lektüerverfahren der psychiatrischen Medizin“²¹ in seinen historiographischen Betrachtungen produktiv zu machen.²² Hatte er in seiner umfangreichen Beschreibung der Französischen Revolution, ihrer Vorgeschichte und Nachwirkungen in den *Origines de la France contemporaine* bereits häufig pathologisierende Injurien auf die Jakobiner angewandt, die er beispielsweise als „hirnverbrannte Menschen“, als „Narren“ mit politischen Hirngespinnsten, geprägt von „Tollhäuser-Emphase“, Geistesarmut und Fieberwahnsinn bezeichnete,²³ so ging er in seinem Aufsatz von 1884 dazu über, drei Protagonisten der Jakobinerherrschaft, nämlich Jean-Paul Marat, Georges Danton und Maximilien Robespierre vergleichend zu charakterisieren. Hierbei betrachtete er sie zunächst als Individuen und verzichtete, wie bereits in einer ersten Charakterisierung der drei Akteure in den *Origines de la France contemporaine*, auf eine Typisierung.²⁴ Von den drei Revolutionären weist Jean-Paul Marat die monströsesten Züge auf:

Er reichte an einen Geisteskranken heran und bietet uns hierfür die wichtigsten Charakterzüge: die zornige Exaltierung, die fortdauernde Übererregung, die fieberhafte Aktivität, der unversiegbare Schreibfluss, der Automatismus des Denkens und der Starrkrampf des Willens, der unter dem Zwang und der Anleitung der fixen Idee [...] steht.²⁵

Taine fügt seiner Charakterisierung Marats eine Beschreibung der Krankheitssymptome und des Äußeren desselben hinzu:

²⁰ Vgl. auch die Einleitung des Autors in TAINE, *Histoire*, Bd. 1, S. III-XLIX u. BARROWS, *Distorting Mirrors*, S. 75, 87.

²¹ GUTHMÜLLER, *Der Kampf um den Autor*, S. 5. Guthmüller ordnet Taine als einen der führenden Psychologen des 19. Jahrhunderts ein (vgl. ebd., S. 10), nimmt jedoch vorrangig auf seine psychologische Literaturkritik Bezug, die mit einem doppelten metaphorischen Verfahren wesentlich komplexer als seine historiographischen Erörterungen ist. (vgl. ebd., S. 12; vgl. auch GUTHMÜLLER, „Empirie“)

²² Vgl. BARROWS, *Distorting Mirrors*, S. 73.

²³ TAINE, *Entstehung*, S. 29, 31, 36f., 47, 286f.

²⁴ Vgl. HARTMANN, „Hippolyte Taine“, S. 110. Hartmann artikuliert Erstaunen über Taines Verzicht auf eine Typisierung (vgl. hierzu ebd., S. 108, Anm. 34 u. OZOUF, „Taine“, S. 1645). Taine hatte bereits drei Jahre zuvor einen Auszug aus den *Origines* in der *Revue des deux mondes* publiziert (TAINE, „Psychologie du Jacobin“; vgl. zu Taines psychologischer Historiographie RICHARD, „L’histoire“).

²⁵ TAINE, „Psychologie des chefs jacobins“, S. 325. Die Zitate aus diesem Text sind im Folgenden von der Autorin des Beitrags übersetzt.

Die Schlaflosigkeit, der bleiche Teint, das ausgedörrte Blut, die Schmutzigkeit der Kleider und der Person [...] und, in den letzten fünf Monaten, Flechten und Juckreiz am ganzen Körper.²⁶

Entsprechend seiner deterministischen Auffassungen von „race“, „milieu“ und „moment“ erklärt Taine Marats schlechten Gesamtzustand mit dessen „verschiedenrassige[r] Herkunft“, „gemischte[m] Blut“, der Verstörung, die tiefe moralische Umwälzungen bei ihm ausgelöst hätten, sowie mit den hohen und widersprüchlichen Erwartungen seiner Familie. Der Autor fällt ein vernichtendes Urteil über den Jakobiner, dessen moralische und körperliche Verfassung er miteinander verknüpft: „Körperlich ist er eine Missgeburt; moralisch ein Streber, der die großen Rollen anstrebt.“²⁷

Marats, gemäß dem Urteil Taines, nur drittrangige Publizistik, sein vagabundenhaftes Leben, als Nomade in Europa oder als Subalterner in Paris, spiegeln insgesamt eine unmoralische und unwürdige Existenz wider. Taines Porträt des Revolutionärs kulminiert in der Diagnose, dass Marat an der in den Asylen wohlbekannten Krankheit des „ehrgeizigen Wahns“ und an Verfolgungswahn gelitten habe.²⁸

Auch einen Marat zugeschriebenen Tötungswahn zählt Taine zu den Folgen seiner psychischen Krankheit:

Wenn ein Geisteskranker überall um sich, auf dem Fußboden, auf den Wänden, an der Decke Skorpione, Spinnen, ein Gewimmel von scheußlichem und giftigem Ungeziefer sieht, denkt er nur noch daran, es zu zermalmen, und die Geisteskrankheit tritt in ihr letztes Stadium ein: infolge des ehrgeizigen Wahns, des Verfolgungswahns und der wiederkehrenden Alpträume bricht die *mörderische Monomanie* aus.²⁹

Es wird hier offensichtlich, in welchem Maße die stets in Zusammenhang mit der körperlichen Konstitution und dem äußeren Erscheinungsbild gesehene psychische Verfassung einzelner Jakobiner herangezogen wird, um eine Erklärung dafür zu finden, dass die Französische Revolution in die Schrecken der Jakobinerherrschaft mündete.

²⁶ Ebd., S. 325.

²⁷ Ebd., S. 325f.

²⁸ Ebd., S. 329.

²⁹ Ebd., S. 332 (Hervorhebung im Original).

Das von Taine gezeichnete Porträt des Revolutionärs Danton wirkt beinahe wie ein positives Gegenbild zu Marat: „Es gibt nichts Verrücktes bei Danton.“³⁰ Doch auch dieser wird als eine Person mit erheblichen Defiziten beschrieben:

Er ist für die friedliche Routine unserer bürgerlichen Karriere ungeeignet; ihm sagt nicht die regelmäßige Disziplin einer dauerhaften Gesellschaft, sondern die lärmende Brutalität einer sich auflösenden Gesellschaft oder einer neu entstehenden Gesellschaft zu.³¹

Für Taine ist Danton weniger ein Wahnsinniger als ein Barbar, der sich brutal und rücksichtslos, ohne jeglichen Respekt gegenüber den anderen und sich selbst verhalte.

Ohne dies als positiv oder negativ zu klassifizieren, nimmt Taine in seine Charakterisierung Dantons auf, dass dieser keinerlei moralischen oder körperlichen Ekel verspüre. So begrüßte er selbst Marat mit Küssen. Eine tiefe Abneigung hatte Danton lediglich gegenüber dem geregelten Leben, dem Schriftverkehr und Verwaltungsangelegenheiten.³² Gerade Letzteres hebe ihn, so Taine, positiv von Marat ab: „Er [d. i. Danton] hat nicht den grauen Schleier der Theorie vor den Augen.“³³ Anders als seine Mitstreiter sei Danton mit gesundem Menschenverstand ausgestattet. Dass er nicht schrieb, schützte ihn vor dem fanatischen Wahn eines Marat, minderte jedoch nicht seine Brutalität. Taine schreibt dem „politischen Metzger“³⁴ Danton neben allen Übeltaten durchaus menschliche Qualitäten zu:

Er hat sogar Herz, ist von großer und wacher Sensibilität, der Sensibilität des Mannes aus Fleisch und Blut, in dem alle primitiven Instinkte fortbestehen, die guten neben den schlechten, die die Kultur weder ausgetrocknet noch verkleinert hat [...].³⁵

Zuletzt kommt Taine auf Robespierre zu sprechen, dessen gepflegte Erscheinung und korrekte Umgangsformen einen wesentlichen Unterschied zu den vorher Porträtierten markierten. Laut Taine sei Robespierre, hätte die Revolution nicht stattgefunden, nicht, wie vermutlich Marat, im Asyl gelandet oder wäre nicht, wie seines Erachtens möglicherweise Danton, erwürgt oder erhängt worden. Er hätte eine zwar mittelmäßige, aber doch gesellschaftlich anerkannte Existenz geführt. Doch auch Robespierre ist für

³⁰ Ebd., S. 335.

³¹ Ebd., S. 338.

³² Ebd., S. 338, 340, 343.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., S. 344.

³⁵ Ebd., S. 343.

Taine ein kranker Jakobiner; wie Marat leide er unter Verfolgungswahn, arbeite seine Phantasien über seine Umgebung jedoch sorgfältiger aus.³⁶

Der gepflegte Revolutionär lasse sich durch nichts korrumpieren und bemühe sich um äußerste Korrektheit bei der Anwendung seiner destruktiven Prinzipien. In Thionvilles Zitat wird ihm nichtsdestotrotz Wildheit zugeschrieben:

Seine katzenhafte Physiognomie, die zuerst die einer „unruhigen, aber ziemlich sanftmütigen Hauskatze war, wurde zur ungezähmten Miene einer Wildkatze, dann zur grimmigen Miene einer Tigerkatze.³⁷

Taine kommt zu dem Schluss, dass der prinzipientreue Robespierre wie kein anderer die Revolution verkörpere, hinter deren Maske sich die niedrigen Leidenschaften verbergen.³⁸

Hippolyte Taines Beitrag zu einer Revolutionserinnerung aus konservativer Sicht zielt vorrangig auf die Pathologisierung und Stigmatisierung einzelner Revolutionäre. Dass hierin jedoch eine potenzielle Verallgemeinerung auf die ganze Gesellschaft liegt, wird deutlich in dem Vergleich, den er in einer Anmerkung anstrengt. Hier treibt er seine Pathologisierung weiter, indem er sie nicht nur auf revolutionäre Führer und ihre Helfer, sondern auch auf alle anderen Mitglieder der revolutionären Gesellschaft bezieht:

Ein Staatschef kann sich als Direktor eines Hospizes von Kranken, Geistesgestörten und Behinderten ansehen; zweifellos tut er gut daran, den Moralisten und den Physiologen zu konsultieren, um sein Hospiz zu leiten; aber, bevor er ihre Vorschriften anwendet, muss er sich daran erinnern, dass alle Bewohner seines Hospizes, die Wärter und er selbst eingeschlossen, mehr oder weniger Kranke, Behinderte und Geistesgestörte sind.³⁹

Diese Anmerkung macht deutlich, welche politischen Intentionen Taine verfolgt. Nicht (nur) die revolutionären Führer sind hier krank, sondern das ganze von ihnen geleitete Haus. Der von Taine aufgenommene Normalisierungsdiskurs fungiert hier lediglich als Element eines Kommentars des gesellschaftlichen Wandels, als dessen Ergebnis sich unter anderem die sich positiv auf die Französische Revolution beziehende Dritte Republik präsentiert, und der schlicht als ungesund qualifiziert wird.

³⁶ Ebd., S. 345, 349-350, 356.

³⁷ Ebd., S. 360.

³⁸ Ebd., S. 367.

³⁹ Ebd., S. 336, Anm. 4.

Psychologie als Element einer Verschwörungstheorie

Édouard Drumont nahm in *La France juive* etwa ein Jahr nach der Veröffentlichung von Taines Artikel Versatzstücke von dessen Argumentationsweise auf und band sie in einen populären antisemitischen und antirepublikanischen Diskurs ein. In seiner Darstellung der Französischen Revolution verband Drumont die Ablösung der Feudalgesellschaft durch eine Republik rhetorisch mit einer „invasion“ von Ausländern.⁴⁰ Zwischen diesen Ausländern, so mutmaßte Drumont, blieben Juden unerkannt. Verschiedene Protagonisten der Französischen Revolution identifizierte er als Teil eines „mouvement juif“, wie beispielsweise Jean-Paul Marat, dessen physische Erscheinung und Repräsentation von Drumont orientalisierend und feminisierend beschrieben wird:⁴¹

Zweifelsohne, der, durch eine Art Krampf der Kaumuskulatur, lippenlose Mund, ist grausam, aber die Augen sind schön; während sie bei dem Marat auf der Rednerbühne von Simon Petit vor Wut blitzen, sind sie auf dem Porträt von Boze und auf dem von Mme Alais fast sanft. Der Marat nach Bajazet, mit diesem Tuch, das wie ein Turban angelegt ist und dessen Knoten eine Brosche formt, ähnelt einer alten orientalischen Jüdin.⁴²



Abb.

*Portrait de Marat, coiffé à la Bajazet (musée Carnavalet).*⁴³

Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

⁴⁰ DRUMONT, *France juive*, Bd. 1, S. 291. Die Zitate aus diesem Text sind im Folgenden von der Autorin des Beitrags übersetzt.

⁴¹ Ebd., S. 291-294.

⁴² Ebd., S. 293.

⁴³ DRUMONT, *France juive*, Éd. ill., S. 287.

An Drumonts Beschreibung Marats als orientalisches, feminin, jüdisch und auch an dessen Bezeichnung als Freimaurer knüpften in den 1930er und 1940er Jahren Charles Maurras und Armand Bernardini an.⁴⁴ Die von Hippolyte Taine betriebene Pathologisierung wird in diesen Diskursen aufgenommen und durch andere Formen der Stigmatisierung ergänzt.⁴⁵

Die Diskreditierung Marats im Rahmen antirepublikanischer Diskurse, aber auch als Vehikel der Abgrenzung eines gemäßigten bürgerlichen Republikanismus vom radikalen Jakobinismus war in der Dritten Republik nichts Ungewöhnliches. Von dem Bildhauer Baffier abgesehen, der in Marat einen Vorläufer seines eigenen aggressiven Nationalismus sah,⁴⁶ blieb der positive Bezug auf den Revolutionär lediglich auf Teile der radikalen Linken beschränkt. In welcher Weise sich die Dritte Republik auf die Erste Republik beziehen sollte, war heftig umstritten und gab immer wieder Anlass zu verbalen und körperlichen Auseinandersetzungen, wie beispielsweise bei der zweiten Aufführung des vor allem gegen Robespierre gerichteten antijakobinischen Stückes *Thermidor* von Victorien Sardou im Januar 1891 in der *Comédie française*. Hier fand im Zuschauerraum des Theaters eine Gegendemonstration radikaler Linker statt, an der unter anderem der Geschichtsschreiber der Pariser Commune Prosper Lissagaray teilnahm.⁴⁷

Bei Drumont, der sich in seinem Vorwort positiv auf Taine bezog,⁴⁸ fügte sich die Denunziation des Jakobiners Marat in einen hochgradig antisemitisch aufgeladenen antirevolutionären und antirepublikanischen Diskurs ein. Drumonts antisemitische Argumentation mündete schließlich in die Verschwörungstheorie von der Französischen Revolution als ‚Machwerk der Juden‘ zu ihrem eigenen Vorteil.⁴⁹

⁴⁴ Vgl. L'AMINOT, „Marat et Charlotte Corday“, S. 393, 397-402; BERNARDINI, *Juif Marat*; MAURRAS, „La politique“.

⁴⁵ Vgl. L'AMINOT, „Marat et Charlotte Corday“, S. 389f.; MCWILLIAM, „Von ‚Marat‘ bis ‚Thermidor‘“, S. 100; WALTER, „Vies et maladies“, S. 367f.

⁴⁶ Vgl. MCWILLIAM, „Von ‚Marat‘ bis ‚Thermidor‘“, S. 99.

⁴⁷ Das Stück wurde schließlich abgesetzt. Vgl. ebd., S. 101-106.

⁴⁸ Gleich in der Einleitung stellt sich Drumont in eine Traditionslinie mit Taine: „Taine a écrit la *Conquête jacobine*. Je veux écrire la *Conquête juive*.“ (DRUMONT, *France juive*, Bd. 1, S. V)

⁴⁹ Vgl. ebd., S. VI. Ausführlicher zu Drumonts antisemitischer Geschichtsschreibung vgl. SCHLEICHER, *Antisemitismus in der Karikatur*, S. 121-126.

Pathologie der Masse

Taine und Drumont veröffentlichten ihre antijakobinischen Einlassungen noch vor der boulangistischen Bewegung Ende der 1880er Jahre. Bereits seit 1882 hatte der Nationalismus in Frankreich einen ungeheuren Auftrieb, der in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre kulminierte. Nachdem die 1882 von Paul Déroulède gegründete *Ligue des Patriotes* revanchistische Ressentiments geschürt und zur Verschärfung des Nationalismus in Frankreich beigetragen hatte, war mit Boulanger ein Politiker auf den Plan getreten, der einen extremen, revanchistischen Nationalismus mit der Thematisierung der sozialen Frage verband und in einen oppositionellen Diskurs münden ließ. Der ehemalige Kriegsminister Boulanger war im Januar 1889 bei den Partialwahlen in Paris und der Banlieue als Sieger hervorgegangen. Seine geplante Kandidatur für die Wahlen im Herbst desselben Jahres unterband Innenminister Constans, indem er zunächst die Auflösung der *Ligue des Patriotes* und die juristische Verfolgung der boulangistischen Abgeordneten Laguerre, Turquet und Laisant bewirkte, schließlich direkt gegen Boulanger vorging. Boulanger wurde vorgeworfen, sich nicht an das Verbot der politischen Betätigung für aktive Militärs zu halten und mit seiner politischen Propaganda zu einem Staatsstreich anzustacheln.⁵⁰

Auf dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der boulangistischen Bewegung mit ihrem Personenkult um Boulanger, dem massiven Einsatz von Bildpropaganda und den Massendemonstrationen verfasste Gustave Le Bon die 1895 veröffentlichte *Psychologie des foules*.⁵¹ Le Bon, der in seinem Werk, wie Susanna Barrows zutreffend beschreibt, die Schriften von Scipio Sighele, Henry Fournial und Gabriel Tarde zum Thema der Masse verarbeitete, teilweise auch imitierte und erheblich zu deren Popularisierung beitrug,⁵² war ebenfalls von Hippolyte Taines Schriften, insbesondere von dessen Darstellung der Französischen Revolution beeinflusst.⁵³

⁵⁰ Vgl. ANONYM, *Procès du général Boulanger*, S. 74, 99; TILLIER, *RépubliCature*, S. 46-49; GARRIGUES, *Général Boulanger*, S. 94; WINOCK, *Nationalisme*, S. 295-315; LABUSQUIERE, „Troisième République“, SCHIVELBUSCH, *Kultur der Niederlage*, S. 180-187. Vgl. zur antisemitischen Ausrichtung des Boulangismus auch SCHLEICHER, *Antisemitismus in der Karikatur*, S. 127-135. Boulanger entzog sich Verfahren und Urteil, indem er gemeinsam mit seinen Anhängern, dem Ex-Kommunarden und Herausgeber des *Intransigeant* Henri Rochefort und dem Comte Dillon, nach Belgien floh.

⁵¹ LE BON, *Psychologie des foules*; vgl. hierzu MARPEAU, *Gustave Le Bon*, S. 95; BARROWS, *Distorting Mirrors*, S. 170.

⁵² Ebd., S. 103, 151; SIGHELE, *La foule criminelle*; TARDE, „Les crimes des foules“; TARDE, „Les foules et les sectes criminelles“.

⁵³ MARPEAU, *Gustave Le Bon*, S. 95.

Le Bons pathologisierende Darstellung der Revolution von 1912 – *La Révolution française et la psychologie des révolutions* – ist vor allem auf die Jakobiner bezogen.⁵⁴ Der Autor, der im Vorwort der Ausgabe von 1913 der Revolutionspsychologie auch positiv auf Édouard Drumont Bezug nahm,⁵⁵ ging jedoch über die Pathologisierung einzelner Akteure weit hinaus, indem er die Französische Revolution insgesamt als kollektive Devianz darstellte.

Le Bon appliziert im Werk von 1912 seine in der *Massenpsychologie* und in einer Vielzahl weiterer Schriften dargelegten Auffassungen von der Kollektivseele als Triebfeder der Handlungen einer Masse, die jegliches individuelle Handeln in der Masse ausschließt, und der Rolle der Anführer von Massenbewegungen als Hypnotiseure auf die Französische Revolution. Wie Taine vertritt er dabei eine deterministische Sichtweise, in der er neben dem Milieu die „Rasse“ als bestimmenden Faktor für menschliches Handeln benennt.

Zwar ist der Stellenwert der Kategorie der „Rasse“ in Le Bons Schrift zur Psychologie der Revolution geringer im Vergleich zu seinen vorherigen Publikationen, in denen sie eine Schlüsselfunktion für die Interpretation von geschichtlichen und gesellschaftlichen Phänomenen hatte,⁵⁶ doch auch in der vorliegenden Schrift benennt er wiederholt „Rasse“ als determinierenden Faktor neben dem veränderbaren Milieu. Le Bon bezeichnet die Kollektivseele unter anderem als vererbte „Rassenseele“ (*l'âme de race*)⁵⁷, die als mächtigste Bremse sozialer Veränderung beschrieben wird: „Sie [d.i.: die Rassenseele] bildet eine erbliche Gewohnheit, und nichts ist stärker als das Band der Gewohnheit.“⁵⁸

In der Französischen Revolution entstanden laut Le Bon vier verschiedene Mentalitäten, die sich per „geistiger Ansteckung“ (*contagion mentale*) verbreiteten: die jakobinische, mystische, revolutionäre und die kriminelle Mentalität.⁵⁹ Zur kollektiven Seele der Jakobiner bemerkt Le Bon Folgendes:

⁵⁴ LE BON, *La Révolution française*.

⁵⁵ Ebd., S. III-IV.

⁵⁶ Dies trifft vor allem auf Le Bons *Lois psychologiques de l'évolution des peuples* (1894) zu. Vgl. zu diesem Aspekt SCHÜTZ, „Von der Anatomie zur Kultur“ sowie SCHÜTZ, *Rassenideologien in der Sozialwissenschaft*, S. 105-146.

⁵⁷ LE BON, *La Révolution française*, S. 68.

⁵⁸ Ebd. Die Zitate aus diesem Text sind von der Autorin dieses Beitrags übersetzt.

⁵⁹ Ebd., S. 18f., 75.

Mit diesen drei Elementen: einer sehr schwachen Vernunft, sehr starken Leidenschaften und einem ausgeprägten Mystizismus, haben wir die wahren psychologischen Bestandteile der Seele des Jakobiners.⁶⁰

Le Bon betont, dass er nicht jeglichen revolutionären Geist ablehne. Dieser könne auch Quelle des Fortschritts sein, wenn er nicht übertrieben und dadurch krankhaft würde.⁶¹ Obgleich Le Bon seinen Begriff der Masse, insbesondere in der *Psychologie des foules*, sehr weit fasst und auf jegliche Form der Versammlung bezieht, so auch auf die Institutionen der liberalen Demokratie wie dem Parlament,⁶² fokussiert er die Pathologisierung auf Übertreibungen und schränkt somit auch die sich mit seiner Form der Revolutionserinnerung verbindende Infragestellung der liberalen Demokratie ein.

Le Bons Revolutionspsychologie muss, da sie den Anführern der Revolution eine ausgesprochen wichtige Rolle zuspricht, auch eine Psychologie der „chefs de la révolution“ einschließen. In dem entsprechenden Kapitel widmet er sich unter anderem Robespierre, für dessen Erfolg und Macht es seines Erachtens großen Erklärungsbedarf gäbe. Le Bon grenzt sich an dieser Stelle zwar explizit von Taine ab,⁶³ kaum jedoch unterscheiden sich seine Charakterisierungen der Revolutionsführer von dessen Beschreibungen. Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Autoren liegt in dieser Hinsicht darin, dass Le Bon die Anführer der Massen in weitaus geringerem Maße als Individuen betrachtet, sondern sie vorrangig in ihrer manipulativen Funktion gegenüber der Masse, in der von ihm beschriebenen Herrschaftstechnologie, beschreibt.

Le Bons Psychologie greift die Diskurse, die Foucault später als Diskurse der Disziplinarmacht beschreiben wird, nicht nur auf, sondern generalisiert sie im Dienst des Politischen, indem er sie nicht auf Individuen, sondern auf Massen als größere gesellschaftliche Gruppen bezieht. In seinem Modell der rassistisch determinierten Kollektivseele scheint sich die Disziplinarmacht zunächst zum in der modernen Gesellschaft alleingültigen Prinzip zu verabsolutieren, wendet sich dann aber zu einer neuen Modalität, die der Souveränitätsmacht die Negation der Individualität und der Disziplinarmacht den Zugriff auf die Seelen entleiht. Dies erreicht er, indem er mit der Kategorie der „Rasse“ und mit seiner homogenisierenden Vorstellung von „Masse“ neue Formen der Anteriorität konstruiert.

⁶⁰ Ebd., S. 85.

⁶¹ Ebd., S. 87f.

⁶² LE BON, *Psychologie des foules*, S. 110.

⁶³ LE BON, *La Révolution française*, S. 228-231.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich, von Taine bis Le Bon, in akademischen und populären Veröffentlichungen, die Strategie der Pathologisierung von Revolution oder Revolutionären als eine Intervention auf der Diskursebene in das von unterschiedlichen Formen der Revolutionserinnerung bestimmte Feld der politischen Auseinandersetzungen der Dritten Republik begriffen werden kann, auf dem sich Revolutionserinnerung als Stellungnahme zu gemäßigtem und radikalem Republikanismus und zur Frage der Wiederherstellung der Monarchie artikulierte. Dabei wurden in jeweils unterschiedlicher Weise Diskurse aufgenommen und weiterentwickelt, die in Zusammenhang mit der Etablierung der Disziplinarmacht entstanden waren und, indem sie zur Erklärung von Geschichte und Politik herangezogen wurden, den Status einer Geschichts- und Gesellschaftstheorie erhielten.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- ANONYM: *Le procès du général Boulanger, Rochefort, Dillon devant la Haute Cour de Justice*, Paris: Librairie française 1889.
- BERNARDINI, ARMAND: *Le Juif Marat*, Paris: Éditions Études et documents 1944.
- DRUMONT, ÉDOUARD: *La France juive. Essai d'histoire contemporaine*, 108. éd., Bd. 1 Paris: Marpon & Flammarion o. J. [¹1885/1886].
- DRUMONT, ÉDOUARD: *La France juive. Essai d'histoire contemporaine. Édition illustrée de scènes, vues, portraits, cartes et plans*, Paris: Librairie Blériot o. J..
- LABUSQUIERE, JOHN: „La Troisième République. 1871–1900“, in: JEAN JAURES (Hg.): *Histoire socialiste (1789–1900)*, Bd. 12, Paris: Rouff o. J., S. 249-255.
- LE BON, GUSTAVE: *Lois psychologiques de l'évolution des peuples*, Paris: F. Alcan 1894.
- *Psychologie des foules*, Paris: F. Alcan 1895.
- *La Révolution française et la psychologie des révolutions*, Paris: Flammarion 1929 [¹1912].
- LOMBROSO, CESARE: *Der Verbrecher (homo delinquens) in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung*, Hamburg: Verlagsanstalt und Druckerei AG 1894.
- *Die Anarchisten. Eine kriminalpsychologische und soziologische Studie*, Hamburg: Verlagsanstalt und Druckerei AG 1895.
- MAURRAS, CHARLES: „La politique“, in: *Action française* (16 avril 1942), S. 1-2.
- MOREL, BENEDICT-AUGUSTE: *Traité des dégénérescences physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine et des causes qui produisent ces maladies*, Paris: Baillière 1857.
- SIGHELE, SCIPIO: *La foule criminelle. Traduit de l'italien*, Paris: F. Alcan 1892.

- TAINÉ, HIPPOLYTE: *De l'intelligence*, Paris: Hachette 1870.
 — *Histoire de la littérature anglaise*, Paris: Hachette 1866-1878.
 — *Origines de la France contemporaine*, Paris: Hachette 1904 [¹1875]. Deutsche Ausgabe: *Die Entstehung des modernen Frankreich. Autorisierte deutsche Bearbeitung von L. Katscher*, Leipzig: Verlag von Abel & Müller 1893.
 — „Psychologie des chefs jacobins“, in: *La Revue des deux mondes* 65 (septembre–octobre 1884), S. 325-367.
 — „Psychologie du Jacobin“, in: *La Revue des deux mondes* 44 (mars–avril 1881), S. 536-559.
 TARDE, GABRIEL: „Les crimes des foules“, in: *Archives de l'anthropologie criminelle* 7 (1892), S. 353-383.
 — „Les foules et les sectes criminelles“, in: *Revue des deux mondes* 74 (novembre 1893), S. 349-387.

Sekundärliteratur

- L'AMINOT, TANGUY: „Marat et Charlotte Corday vus par la droite (1933–1944)“, in: JEAN-CLAUDE BONNET (Hg.): *La mort de Marat*, Paris: Flammarion 1986, S. 387-412.
 BARROWS, SUSANNA: *Distorting Mirrors. Visions of the Crowd in Late Nineteenth Century France*, New Haven and London: Yale UP 1981.
 FOUCAULT, MICHEL: *Die Macht der Psychiatrie. Vorlesung am Collège de France 1973–1974*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.
 FRIGESSI, DELIA/FERRUCCIO GIACANELLI/LUISA MANGONI (Hg.): *Cesare Lombroso: Delitto, genio, follia. Scritti scelti*. Torino: Boringheri 2005 [¹1995].
 GARRIGUES, JEAN: *Le général Boulanger*, Paris: Orban 1991.
 GÜSE, HANS-GEORG/NORBERT SCHMACKE: *Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus*, Band 1, Kronberg: Athenäum 1976.
 GUTHMÜLLER, MARIE: „Empirie im ästhetischen Wissen, ästhetisches Wissen in der Empirie“, in: MARIE GUTHMÜLLER/WOLFGANG KLEIN (Hg.): *Ästhetik von unten. Empirie und ästhetisches Wissen*, Tübingen: Francke 2006, S. 169-192.
 — *Der Kampf um den Autor. Abgrenzungen und Interaktionen zwischen französischer Literaturkritik und Psychophysiologie 1858 – 1910*, Tübingen: Francke 2007.
 HARTMANN, HEINRICH A.: „Hippolyte Taine – Die Revolution als Krankheitsgeschichte“, in: ERICH PELZER (Hg.): *Revolution und Klio. Die Hauptwerke zur Französischen Revolution*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, S. 99-119.
 LOMBARDO, PATRIZIA: „Hippolyte Taine between Art and Science“, in: *Yale French Studies* 77 (1990), S. 117-133.
 MARPEAU, BENOIT: *Gustave Le Bon. Parcours d'un intellectuel. 1841–1931*, Paris: CNRS Édition 2000.
 MCWILLIAM, NEIL: „Von 'Marat, bis 'Thermidor,. Die Interpretationen der Revolution in der Dritten Republik in Frankreich“, in: GUDRUN GERSMANN/HUBERTUS KOHLE (Hg.): *Frankreich 1871–1914. Die Dritte Republik und die Französische Revolution*, Stuttgart: Steiner 2002, S. 99-118.

- OZOUF, MONA: „Taine“, in: FRANÇOIS FURET/MONA OZOUF: *Kritisches Wörterbuch der Französischen Revolution*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, Band 2, S. 1633-1650.
- PERSON, JUTTA: *Der pathographische Blick. Physiognomik, Atavismustheorien und Kulturkritik 1870–1930*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2005.
- RICHARD, NATHALIE: „L’histoire comme problème de psychologie. Taine et la psychologie du Jacobin“, in: *Mil neuf cent. Revue d’histoire intellectuelle* 20 (2002), S. 153-172.
- SCHIVELBUSCH, WOLFGANG: *Kultur der Niederlage. Der amerikanische Süden 1865 – Frankreich 1871 – Deutschland 1918*, Berlin: Fest 2001.
- SCHLEICHER, REGINA: *Antisemitismus in der Karikatur. Zur Bildpublizistik in der französischen Dritten Republik und im deutschen Kaiserreich (1871-1914)*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang 2009.
- SCHÜTZ, MARCO: *Rassenideologien in der Sozialwissenschaft*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang 1994.
- „Von der Anatomie zur Kultur: Die Rassenpsychologie von Gustave Le Bon“, in: *Francia* 19/3 (1992), S. 57-79
- TILLIER, BERTRAND: *La républiCature. La caricature politique en France 1870 – 1914*. Paris: CNRS Éditions 1997.
- WALTER, ÉRIC: „Vies et maladies du docteur Marat, le thème morbide dans le discours biographique“, in: Jean-Claude Bonnet (Hg.): *La mort de Marat*. Paris: Flammarion 1986, S. 335-372.
- WEINGART, PETER/ JÜRGEN KROLL/ KURT BAYERTZ: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992.
- WINOCK, MICHEL: *Nationalisme, antisémitisme et fascisme en France*, Paris: Seuil 1990.